Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1866)

Anhang: Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 49

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kreisschreiben

des

Hochw. Hrn. Caspar Mermillod, Bischof von Hebron und Auxiliair-Bischof von Genf

an die Hochwürdige Geistlichkeit des Kantons Genf

über

die römische Frage.

(Nach dem französischen Original wörtlich übersetzt.)

Genf, den 30. November 1866, am Feste des hl. Apostels Andreas.

Ehrwürdige und vielgeliebte Amtsbrüder!

Unser heilige Vater, Papst Pius IX., hat soeben wieder in zwei Allokutionen vor aller Welt eine muthvolle Verwahrung für sein heiliges Recht eingelegt und einen Aufruf an alle Christgläubigen ergehen lassen. Alle Katholiken heften beklommenen Herzens ihre Augen auf Rom, und Jedermann, so gleichgültig ihm auch Religion und Kirche sein mögen, beschäftiget sich gleichwohl mit der „Römischen Frage;" man fühlt es heraus, daß es sich da für unsere Neuzeit um eine Lebensfrage handelt.

Die feierlichen Erlasse des heiligen Stuhles, die zahlreichen Hirtenbriefe der Bischöfe, die neue Wendung und Aufstellung, in der sich die Feinde der Kirche die Hand reichen, und so viele andere Zeichen der Zeit — Alles laßt es uns ahnen, daß wir vor einer furchtbaren Entscheidungsstunde stehen; gewiß, da haben wir eine heilige Gewissens- und Herzenspflicht zu erfüllen, uns an den Gebeten, an den Bekümmernissen und Hoffnungen unserer heiligen Kirche zu betheiligen.

Die listigen Anschläge gegen das weltliche Fürstenthum des Papstes sind alle miteinander blutsverwandt und laufen auf einen Kampf hinaus, der sich mit wenigen Worten so bezeichnen läßt. Macht man sich in unserer Neuzeit an's Werk, eine neue Staatenbildung zu schaffen und dem Gesellschaftsleben überhaupt ganz andere Grundlagen und Formen zu geben, — soll da Jesus Christus, der Herr und Heiland aller Menschenseelen, der Vater aller Zeiten, der Erlöser aller Völker, — soll Er auch noch ein Wort mitzusprechen haben? Wirklich, die Irrthümer und all' der Kraftaufwand der Feinde des apostolischen Stuhles verfolgen kein anderes Ziel, als den gnadenreichen Einfluß unseres Herrn und Heilandes aus dem gesammten Gesellschaftsleben zu verdrängen. Man hat sich dazu verschworen, Ihn innert die engen Mauern des Tempels und in's Gewissen des vereinzelt stehenden Menschen zurückzubannen, aber um keinen Preis soll Er mehr über die Nationen herrschen. Unser Jahrhundert lallet nach das alte Wort: Nolumus hunc regnare super nos: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! (Luk. 10, 14.) Und das heißt eben, alle gesellschaftlichen Kreise unserer Neuzeit säkularisiren — verweltlichen:

Der Kriegsplan gegen die Kirche ist ein Gespinnste voll Heuchelei und Trug; den kirchlichen Ordensständen gestattet man nicht mehr die Freiheit zu beten und sich dem Dienste Gottes und dem Heile der Menschheit zu widmen; dem Priesterthum verweigert man die Freiheit eines zeitlichen Besitzthums, vom zufälligen Almosen soll es fürder leben, damit seine ganze Existenz fort und fort schwanke; das Oberhaupt der Kirche will man in eine Lage hineindrängen, die man ebenfalls weder Unabhängigkeit noch auch Verfolgung nennen dürfte; und so stünde dann die heilige Kirche Gottes da in dieser Welt, die sie erleuchten und retten sollte, nur noch als eine Macht, der man für die Krone, die man ihr vom Haupte genommen, einzig noch die Vergünstigung hinwerfen würde, daß sie in den Sakristeien bei verschlossener Thüre ihren Kindern den Segen ertheilen dürfte. Hat man nicht in einem Zirkular ganz neuen Datums gelesen, das kirchliche Fürstenthum von Rom sei nur noch ein Brett vom Schiffbruche einer abgekommenen Zeit, das in unserer zivilisirten Welt herumschwimme? Und hatte man nicht wiederum dort gelesen, die Regierung, werde nach dem Besitze Roms strebt, werde darauf bedacht sein, daß es fürder in der Hauptstadt der christlichen Welt weder Privilegirte noch Märtyrer geben soll?

Diese Phrasen verhüllen nur dürftig die Geheimnisse der Diplomatie; offenbar wollen sie nichts anderes sagen, als — der Stellvertreter Jesu Christi soll fürder auf dem geheiligten Grund und Boden des Erbtheiles, das ihm die göttliche Vorsehung und die Jahrhunderte zum Eigenthume gegeben, gleich gehalten sein schismatischen oder auch muselmännischen Religionslehrern und Priestern, sobald etwa diese die Lust anwandelte, auf diesem geheiligten Boden der christlichen Blutzeugen ihr Zelt aufzuschlagen. Solche Geständnisse sind bezeichnend, und es stellt sich klar heraus, daß der Kampf vor seiner letzten Periode angelangt ist; wenn unsere gesellschaftlichen Zustände in Gährung und Fluß gerathen, wer wird

dann den Sieg davon tragen — Gott oder der Mensch?

Wir können die Rathschlüsse des Himmels nicht ausforschen; aber soviel wissen wir, daß wir die ernste Pflicht haben; uns um die geheiligte Person Pius IX. zu schaaren und ihm beizustehen in den Leiden, die ihm Haß und List in die Wette bereiten.

Zu wiederholten Malen hat er die Erklärung ausgesprochen, *er werde die zeitliche Gewalt der römischen Kirche unversehrt erhalten, und er sei bereit, eher das Leben hinzuopfern, als daß er je diesem von Gott, von der Kirche und von der Gerechtigkeit geheiligten Erbgut entsagen werde.*

Die Beweggründe zu einem so hochherzigen Widerstande Seitens des heil. Stuhles hat vor einigen Jahren ein berühmter und frommer Bischof kurz und klar dargelegt.*)

Der Papst kann die Hauptstadt, die Mutterkirche der katholischen Welt an Niemanden vergeben und ausliefern. Um so weniger noch kann er es zugestehen und dulden, daß die heilige Stadt, seit dem Apostel Petrus an der Aufenthaltsort der Päpste, der Hauptort der Papstwahlen, der pflichtige Sammelplatz für alle Bischöfe, der einzige Mittelpunkt für die geistlichen Angelegenheiten der christlichen Welt — daß die Stadt Rom gestellt werden soll unter die Oberaufsicht und den drückenden Einfluß einer feindseligen Staatsgewalt. Er kann nicht zugeben, daß die Anstalten, die Heiligthümer, die ehrwürdigen Denkmale dieser Stadt, welche die Päpste, wie die Bienen ihren reichen Haushalt, gegründet und geäufnet haben, irgend einem gekrönten Räuber als Beute zufallen: Barbarus has segetes: Soll der Barbar diese Saaten zertreten! Er kann sich nicht dazu verstehen, selbst noch eine Zukunft anzubahnen, in welcher eine solche Staatsgewalt, sobald sie sich einmal der Erziehung bemächtiget hätte, eine Erziehung, die sie, wie überallhin, so auch nach Rom verschleppen würde, ebenso bald sich auch daran machen würde, die Hauptstadt der katholischen Christenheit mit katholikenfeindlichen Geschlechtern zu bevölkern. Er kann nicht gestatten, daß das Papstthum mit aller seiner religiösen Bethätigung in einem fortwährenden Belagerungszustande sich befinde, daß unter dem Drucke desselben die Korrespondenz aller Bisthümer aus allen fünf Welttheilen mit Rom vorerst einer heutzutage sehr feindseligen und verdächtigen Postverwaltung und Polizei durch die Hände gehen müßte. Mit Einem Worte, er kann nicht in solcher Weise die Bedürfnisse, das Vertrauen, die heiligsten Gefühle der katholischen Christenheit verscherzen und preisgeben: seht, das ist die klare Wahrheit.

Sagt man auch dagegen, das Scepter eines Königs zu Rom würde sich mit der geistlichen Unabhängigkeit des Oberhauptes der Kirche gar wohl vertragen; eine solche Königsgewalt würde der geistlichen Gewalt vollkommene Ruhe und Freiheit gewähren, indem ja kein Mißtrauen zwischen ihnen Platz greifen könnte; in Folge eines bis auf unsere Tage unerhörten Wunders würden wir das Schauspiel vor uns haben, daß zwischen dem Räuber und dem Beraubten, zwischen dem Bedrücker und dem Bedrückten ein wechselseitiges Vertrauen bestünde, so daß, mit Einem Worte, diese neue Staatsgewalt nicht der Kerkermeister des Papstthums, sondern ein frommergebener Hüter und Beschützer wäre: so glaubt einem solchen Gerede nicht, denn es ist eitel Heuchelei und Lüge.

Ja wahrlich! damit ist der Geist und die Tendenz jener menschlichen Politik bezeichnet, die sich dem Wahne hingibt, das Gewissen der Katholiken würde sich vollkommen beschwichtigen, sobald sie ihr Oberhaupt und ihren geistlichen Vater im Vatikan von der Revolution noch *tolerirt*, von den Revolutionären beschützt sehen würden. Uns aber gilt es gleich viel, ob der Kampf gegen die Souveränität des Papstes sich durch eine offene Empörung, oder dann durch den Auflauf eines Pöbels vollziehe, der vielleicht in bodenloser Heuchelei das Knie vor dem Vater aller Gläubigen beugen würde; wir sehen gar wohl ein, daß er sich nach keiner Seite hin einer solchen Knechtschaft preisgeben kann, denn auf die Kirche hat jenes kräftige Wort eines Ordensmannes, der im VII. Jahrhundert die Samenkörner der Wahrheit und des Friedens auf unsere vaterländische Erde ausgestreut hat, seine volle Anwendung: *Wer ihr die Freiheit raubt, der raubt ihr auch die Ehre**) Was wird unter solchen Umständen unser heilige Vater thun? Wir wissen es nicht, aber bei all' unserm Schmerze sind wir beruhiget, denn soviel wissen wir doch, daß er vom Lichte des heiligen Geistes erleuchtet ist; seine heldenmüthige Seele, die bewunderungswürdige Heiterkeit seines Geistes, seine hochherzige Standhaftigkeit, alles richtet uns auf mitten unter allen Bekümmernissen und flößt uns gegen alle Hoffnung Hoffnung ein für die traurige Lage, die eilenden Schrittes uns nahet. Mit dem Sturme, den er heranbrausen läßt, hat Gott seine wunerbar weisen Absichten, die sich einst unsern Augen enthüllen werden.

Zuverlässig hat noch in keiner Epoche der Geschichte die Papstfrage in solchem Grade die Geister beschäftiget; auch die grimmigsten Verschwörer gegen Gott und seine Kirche, wie die entferntesten Völker auf dem Erdboden, müssen — sie müssen von Pius IX. reden hören; seine Stimme erschallt durch die ganze Welt dahin; sei es, daß er gegen den Despotismus, der das Gewissen der Katholiken in Polen niederdrückt, feierlichen Protest einlegt, oder daß er sich der heranfluthenden Revolution entgegenstemmt, immer ist er der persönlichlebendige Ausdruck des Rechtes und der Gerechtigkeit gegenüber der rohen Gewalt der Fürsten und entgegen allen Empörungen der Völker. Niemand kann den wunderbaren Liebreiz verkennen, der die erhabene Person Pius IX. umgibt; fürwahr, er ist der Vater der Christenheit, der würdige Sprosse eines altehrwürdigen und glorreichen Herrscherstammes; auf ihm lastet die ungeheure Verantwortung, das Evangelium zu verkünden aller Kreatur, zu lehren alle Völker; und eben darum muß sein Wort ein vollkommen freies Wort sein, frei muß seine Wirksamkeit, unabhängig seine Autorität sein, so daß er sich an alle Seelen und an alle Mächte der Erde wenden, mit ihnen allen frei verkehren kann.

Wenn diese römische Frage der Welt unablässig vor Augen schwebt, so kommt das nur daher, weil Gott durch alle diese Leiden, die auf Pius IX. lasten, sich sein Werk bereitet, — früher oder später und zu einer Zeit, die uns vielleicht nicht mehr sehr ferne liegt, wird das Morgenland, damit es wieder aus seinem Todesschlafe erwache, hiefür Licht und Erleuchtung vom Papstthum mit lernwilligem Gehorsam annehmen, und auch das Abendland wird sich bei ihm das Räthsel erfragen, wie es durch die Wahrheit und Liebe wieder zur Freiheit gelangen möge.

Durch alle seine Aenderungen und Wandelungen ringet Europa nach Frieden und Größe; es hat sich noch einen Rest von Christenthum so tief im Herzen bewahret, daß er nie ganz ausgelöscht werden konnte; es wird in baldiger Zeitfrist die Blendwerke, von denen es sich täuschen ließ, von sich werfen, denn es wird zur Einsicht kommen, daß es mit all' seinem Kraftaufwande sich nichts besseres auf seinen Nacken erholt hat, als die rohe Herrschaft der Gewalt und das heidnische Cäsarenthum, wie es, grauenvollen Andenkens, auch schon dagewesen. Die materiellen Begehrlichkeiten sind nicht gesell-

*) Hochw. Hr. Gerbet, Bischof von Perpignan im Jahre 1861.

*) Qui tollit libertatem, tollit et dignitatem. *S. Columban.*

schaftsgründend; weltliche Justiz und Polizei geben für sich allein dem sozialen Leben keine dauerhafte Grundlage, und die ungerechten Triumphe einer rohen Gewalt reden ewig nie den Völkern Sicherheit gewähren. Wir wollen es unsern Zeitgenossen gar nicht abstreiten, — sie geben sich ungeheure Mühe, in der Wissenschaft, in den Künsten und Fertigkeiten des gemeinen Lebens, in der bürgerlichen Verwaltung und in der Führung der Staatsgeschäfte Fortschritte zu machen; aber darauf müssen wir bestehen, daß dieß Alles vom Sauerteige des Christenthums durchdrungen und belebt sein muß.

Wer anders, als gerade unser Schweizerisches Vaterland, ist in höherem Grade bei der Frage betheiliget, ob die weltlichen Rechte des heiliges Stuhles respektirt oder verkannt werden. Die Souveränität des apostolischen Stuhles ist der Eckstein der europäischen Staatenordnung; als Katholiken und als Schweizerbürger haben wir die doppelte, die religiöse und nationale Pflicht, uns nach Kräften die Gewähr zu verschaffen, daß die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles gegen alle Gefahren geschützt und gesichert bleibe. Ach! Tag um Tag schmähen feindselige aber auch, ohne es zu beachten, sich selbst schändende Blätter die Autorität des Papstes, entstellen und verläumden seine Wirksamkeit, und geben alltäglich ihn der öffentlichen Verachtung preis. Die verblendeten Schmäher haben nicht die Einsicht, daß bei der Frage um Recht und Gerechtigkeit Jedermann in der ganzen Welt solidarisch betheiliget, und daß es unmöglich ist, den augenblicklichen Erfolgen trugvoller List und roher Gewaltthat Beifal zuzujubeln, ohne eben damit auch die Grundlagen zu erschüttern, auf welchen allein kleine Nationalitäten und schwache Gesellschaftskörper Bestand und Wohlstand haben können. Das Kriegsglück hat seine Höflinge, die von allen Zonen hereilen, ihm die Aufwartung zu machen, und der Hauch gemeinster Niedertracht verpestet Geist und Herz, entwürdiget den Charakter und würde unfehlbar Europa einem gänzlichen Zerfalle zuführen, stünde nicht noch das letzte Bollwerk der Gerechtigkeit und der Ehre aufrecht — aufrecht in der festen, todesmuthigen Haltung Pius IX., der uns noch zu Ehre und Vorbild die heiligen Mannestugenden und die hochherzige Kräftigkeit des christlichen Gewissens zeiget und wahret.

Es soll uns nicht auffallen, daß das Oberhaupt der Kirche der Schmach und den Leiden ausgesetzt ist. Pius IX. wußte, als er den Thron bestieg, gar wohl, daß er mit seiner hochpriesterlichen Würde auch die Bürde eines lebenslänglichen Martyrthums auf sich lade; er wußte, daß alle jene frechen Zumuthungen und aller Verrath und Undank, wie sie unser Herr seinen Aposteln geweissagt, an der Person des Oberhauptes der Kirche werden in Erfüllung gehen; er wußte, daß der Stellvertreter Jesu Christi auch theilnehmen muß an seinem Leiden, trinken seinen Kelch und tragen sein Kreuz; er wußte, daß jeder Christgläubige, jeder Priester, jeder Bischof, um so mehr also noch das Haupt aller Bischöfe sich darauf gefaßt halten muß, daß an ihm sich erfüllen werden jene hochernsten Worte des Evangeliums: „Man wird euch hassen um meines Namens willen." (Luk. 21, 17.)

Pius IX. ist vertraut mit Leiden und Schmerz, auch der Weg in die Verbannung ist ihm nicht fremd, und zu dieser Stunde noch, während man ihn unter verfänglichen Formen zu abermaligen Abmachungen verleiten will, spricht er sich mit einer so lichtklaren Kräftigkeit aus, daß darüber alle Arglist der Gewaltigen dieser Welt eben so sehr zu Schanden kömmt, als auch sein unbeugsamer und zugleich so milder Widerstand seine mächtigen Feinde in Erstaunen setzt.

Durchforschen wir die altersgrauen Archive der Geschichte unserer heiligen Kirche, horchen wir auf die Stimme ihrer heiligen Lehrer; die Thatsachen und die Lehren werden uns überzeugen, daß die Braut Jesu Christi nach dem Beispiele ihres Herrn, den Glauben treu bewahrend und ihre Wohlthaten nach allen Seiten hin ausspendend, mitten hindurchgegangen ist zwischen allen Verführungskünsten, womit man sie berücken und verderben, und allen Drohungen, womit man sie einschüchtern und zum Falle bringen wollte.

Die Feinde der Kirche unserer Tage scheuen sich, offen als ihre Verfolger aufzutreten, obwohl sie oft bis zur Verbannung der Bischöfe vorschreiten: aber darauf ist ihr Augenmerk gerichtet, die Grundsätze der Wahrheit und des Rechts zu untergraben, und so nach und nach die Geister und Herzen in gleißende und blendende Irrthümer zu verlocken.

Unsere Tage sind Tage voll von Stürmen und Schwankungen; eine Gährung geht durch die Völker, die gesellschaftlichen Zustände nehmen andere Formen an; in solcher Zeit, über die sich eine dichte Finsterniß heranzieht, sollen die Katholiken ja nicht vergessen, daß das Papstthum allein die leuchtende Wolkensäule ist, die der Menschheit den Weg in's gelobte Land des Friedens weiset. Es mag von Nutzen sein, die Worte des heil. Hilarius, dieses unermüdlichen Vertheidigers der Wahrheit und kirchlichen Freiheit, uns vor Augen zu halten; vor vierzehn Jahrhunderten ausgesprochen bleiben sie gleichwohl lehrreich für uns zu jeder Zeit:

„Jetzt ist es Zeit zum Reden, denn die Zeit zum Schweigen ist vorüber. Wir müssen Christus hören, denn das Reich des Antichrists hat begonnen. Es sollen die Hirten ihre Stimme erheben, denn die Miethlinge haben die Flucht ergriffen. Laßt uns hinopfern unser Leben für unsere Schafe, denn die Diebe sind in die Heerde eingebrochen, und der heißhungrige Löwe schleicht und läuft um uns und unsere Heerden herum. Auf! dem Martyrthum entgegen, denn der Satansengel hat sich verkleidet in einen Engel des Lichtes.

„Warum hast du, o allmächtiger Gott! mich nicht geboren werden und meines heiligen Amtes mich nicht warten lassen zur Zeit eines Nero und Decius? Voll Feuers vom heiligen Geiste hätte ich die Folter nicht gefürchtet, erinnert hätte ich mich des Propheten Isaias, den man entzweigesägt; auch vor dem Feuer wäre ich nicht zurückgeschaudert, gedacht hätte ich an die hebräischen Jünglinge, wie sie Gott gepriesen mitten in den Flammen; nicht das Kreuz, nicht das Zermalmen aller meiner Gebeine hätte mir Schrecken eingeflößt, mir wäre der Schächer in Sinn gekommen, der nach ähnlicher Qual in's Paradies versetzet wurde; die Abgründe des Meeres und das Toben der Wellen hätten mir den Muth nicht niedergeschlagen, denn sogleich wäre mir das Beispiel des Jonas und Paulus vor die Seele getreten, um es mir zu sagen, daß glaubenstreue Christen auch unter den Wogen das Leben sich fristen können.

„Gegen deine offenen und erklärten Feinde hätte ich, o mein Herr! mit Glück den Kampf bestanden, denn so hätte ich gar nicht mehr zweifeln können, daß sie solche Verfolger seien, die mich mit Foltern und Feuer und Schwert zwingen wollen, deinen Namen zu verleugnen; um dir Zeugniß zu geben, dazu hätte es nur unseres Todes bedurft. Wir hätten gegen diejenigen, die dich verleugnen, gegen Henkersknechte, gegen Mörder, einen offenen und vertrauensvollen Kampf gekämpft, und unsere Völker wären uns, ihren Hirten, nachgefolgt in den Opfertod, der deinem Namen ein so herrliches Zeugniß gibt.

„Aber heutzutage haben wir gekämpft gegen einen verkappten Feind, gegen einen Feind, der uns freundlich thut, der an uns keine Schläge, aber Schmeicheleien verschwendet; der sich seine Opfer auserliest, nicht um ihnen das wahre Leben zu gewähren, sondern sie mit Reichthümern überhäuft, um ihnen den Tod zu geben, der ihnen nicht die Freiheit der Gefängnisse aufdringt, sondern ihnen eine

Knechtschaft mit Ehrenstellen in seinen Palästen schenkt; der die Leiber nicht mit eisernen Krallen zerfleischt, aber der Herzen sich bemächtiget; der das Haupt nicht mit dem Schwerte abschlägt, aber die Seele mit dem Golde tödtet; der durch keine öffentlichen Edikte Jemanden zum Feuertode verdammt, aber für Jedermann das Höllenfeuer anzündet. Er läßt sich in keinen Wortstreit ein, denn er fürchtet, überwunden zu werden, aber er schmeichelt, um zu herrschen; er bekennt Christum, um ihn zu verleugnen; er ist besorgt für eine falsche Einigkeit, damit ja kein Friede werde; er eifert gegen gewisse Irrthümer, um desto sicherer die Lehre Christi zu zerstören; er ehret die Bischöfe, damit sie aufhören Bischöfe zu sein; er baut Kirchen und legt zur gleichen Zeit den Glauben in Trümmer."

Was ein großer Bischof solchermaßen gegen den Arianismus ausgesprochen, möchten es die Christen wohl begreifen und es verstehen, welches die Pflichten seien, die sie unter allen eintretenden Umständen zu erfüllen haben; die Lockungen der wandelbaren Volksgunst sind eben so gefahrvoll, wie die Schmeicheleien der Fürsten; die Wahrheit ist von beiden Seiten gleich gefährdet. Möchten doch alle Katholiken in unserm Kantone ihre Lage so recht erkennen und von allem aus Freunde des Friedens und der Gerechtigkeit sein; möchten sie doch alle, unserer Nationalität und unsern Institutionen treu ergeben und vom Geiste einer gerechten und aufrichtigen Versöhnlichkeit beseelet, einander die Hände reichen zur Friedigung und Wohlfahrt unseres Freistaates. Unsere Stellung ist von zarter Natur; wir stehen einer von der katholischen Kirche abgefallenen Religionsgenossenschaft gegenüber, die ohne allen Grund unsere Vaterlandsliebe in Zweifel zieht; vor uns steht die Politik, die unsern Glauben durch schlaue Wahloperationen auszubeuten sucht, wir dürfen daher weder ein Unrecht noch eine Unehre auf unsere Rechnung kommen lassen; unsere Religion ist weder eine Sklavin noch eine Mitschuldige irgend einer Partei, es soll uns eine Herzensangelegenheit sein, unter allen Umständen es an Tag zu legen, daß unsere Liebe zur heiligen katholischen Kirche die Quelle unserer unverbrüchlichen Treue an unserm Vaterlande, an unserer Unabhängigkeit, an unserer moralischen und materiellen Größe ist.

Wir wollen hier diese wohlgemeinten Rathschläge nur andeuten, denn für heute nimmt die hochwichtige Angelegenheit Pius IX. alle unsere Sorge in Anspruch; und so fordern wir denn euch alle, das gläubige Volk sammt der ehrwürdigen Geistlichkeit, recht dringend zum ehrwürdigen Gebete auf, und wir bitten und beschwören euch, daß ihr euch von Herzen betheiliget an den Thränen und Bitten der christlichen Welt, die um den Triumph der heiligen Kirche zum Himmel flehet.

Gewiß, es ist ein großartiges Schauspiel, das die gesammte katholische Welt gegenwärtig vor unsern Augen entfaltet; von den entferntesten und einsamsten Bauerngehöften bis in die volkreichsten Städte hinein erhebte sich ein einmüthiges Bitten und Flehen empor zu Gott für unsern glorreichen Papst. Heroische Thaten, wie sie uns die Kirchengeschichte erzählt, erneuern sich in unsern Tagen, und was zur Zeit Papst Alexanders VII. stattgefunden, wiederholt sich unter unsern Augen.*) Mehr denn nur ein Menschenleben bietet sich zum Opfer dar für die Kirche, zum Brandopfer ganz und gar für Pius IX.; solche Bitten und solche Opfer, die dem Himmel allein bekannt sind, werden das Herz unseres Gottes erweichen. Sollten die Betrübnisse unseres heiligen Vaters noch größer werden, dann zweifeln wir nur um so weniger daran, daß an ihn der ehrenvolle Ruf ergangen ist, gerade auf diesem Leidenswege einer der größten Eroberer der Seelen auf den Gebieten des geistigen Lebens, und einer der mächtigsten Wiederhersteller der religiösen Einheit in der Welt zu werden, Er wird beschleuniget haben die hochgepriesene Stunde des Einen Schafstalles unter dem Einen Hirten!

Zufolge dessen verlangen wir, daß die Christgläubigen unseres Diözesankreises während der Adventzeit für unsern heiligen Vater wenigstens Einmal die heil. Kommunion empfangen. Am Feste der unbefleckten Empfängniß und den zwei unmittelbar darauf folgenden Tagen wird mit der gleichen Intention ein dreitägiges Gebet stattfinden; die Hochw. Hrn. Pfarrer werden nach ihrem Gutfinden, am Abend oder am Morgen, mit dem Hochwürdigsten Gute den Segen ertheilen und dem üblichen Gesang die drei folgenden Bitten aus der Litanei Aller-Heiligen beifügen:

„Daß du deine heilige Kirche regieren und erhalten wollest;" — „daß du die Feinde deiner heiligen Kirche" . . .; „daß du dem gesammten christl. Volke" . . .

Hierauf zum Schlusse die Gebete: „O Gott, der du durch die Sünde beleidiget" — und:

„Für den Papst." —

*) Als die Pest in Rom grassirte, verlobte eine junge Tochter, Pensionärin in einem Kloster der Visitation, ihr Leben für den Papst; Gott nahm dieses Opfer wohlgefällig auf, sie starb, und Alexander VII. blieb am Leben. Darüber ist noch ein rührender Brief vorhanden von der Hand der ehrw. Frau Mutter von Changy.

Gegenwärtiges Kreisschreiben soll am ersten Adventssonntage von der Kanzel verlesen werden. Genehmiget, ehrwürdige Mitbrüder, den Ausdruck meiner hochachtungsvollen Ergebenheit in Jesus Christus unserm Herrn.

✝ Caspar,
Bischof von Hebron, Auxiliair-Bischof von Genf.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

Von Frau Hofrath v. Hurter in Wien	Fr.	10. —
Von Hrn. Dr. Hugo von Hurter	„	10. —
Von Hochw. Hrn. Heinrich v. Hurter, Kurat-Benefiziat in Wien	„	10. —
Von Hochw. P. Pius, Beichtiger zu St. Maria bei Wattwyl	„	25. —
Uebertrag laut Nr. 48:	„	592. 75
	Fr.	647. 75

Der Kassier
P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Im Laufe dieser Woche wird Nr. 4 der Pius-Annalen versandt.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 12.

Tessiner Schulgesetz. — Entwürfe zu Grabdenkmälern. — Kirchenreparatur in Altdorf von J. E. Siegwart, Ingenieur. — Litteratur. — Die neue französische Stimmgabel. — Warnung für schwache Orgelchöre. — Die Christianisirung des Linth- und Limmatgebietes, von P. Justus Landolt. — Congregationsdekrete. — Ueber politischen Gottesdienst und Verhältniß zu den Staatsbehörden und zu Censurirten. — Einzig erlaubte Messe und Offizium der erbsündlosen Empfängniß Mariä. — Personalchronik.

Bei **Gebr. Räber** in **Luzern** ist soeben erschienen und zu haben:

Apostolat des Gebetes.

Ein
Aufruf zur Verehrung
des
göttlichen Herzens Jesu
für die deutsche Schweiz
von
Professor **Joseph Peter,**
Direktor des Apostolats der deutschen Schweiz.

Mit bischöflicher Genehmigung.
48 Seiten in Sedez. In Umschlag geh.
Preis: einzeln 25 Cent., das Dutzend für 2 Fr. 40 Cent.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.